

BUCH-KRITIK

ARNOLD
SCHÖNBERG



Arnold Schönberg. Mit Beiträgen von Alban Berg, Paris von Gütersloh, K. Horowitz, Heinrich Jalowetz, W. Kandinsky, Paul Königer, Karl Linke, Robert Neumann, Erwin Stein, Anton von Webern, Egon Wellesz.

(Piper Verlag, München 1980, 90 S., 26 DM; Faksimile-Nachdruck der Ausgabe von 1912)

Es gibt Neuauflagen, die über das gewohnte Maß Freude bereiten. Dazu zählt das nun wieder erschienene Bändchen „Arnold Schönberg“ (1912), in dem sich Schüler und Freunde des Komponisten zu dessen Kunstanschauung aus eigenen Erfahrungen äußerten. Die getreue Wiedergabe des ursprünglichen Aussehens, der Verlag hat sich augenscheinlich große Mühe gegeben, ist hier Notwendigkeit, da auch alles Formale, die Wahl des Schrifttyps, die Verteilung der Bilder sowie die Gestaltung der Überschriften und des Titelblatts von der dann in den Texten nochmals ausgesprochenen „höchsten Verehrung“ gegen-

über Lehrer und Freund zeugen.

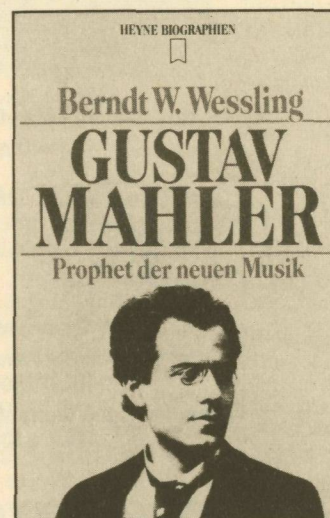
Man muß die musikalische Situation um 1910 kennen, um diesen emphatischen Ton besser zu verstehen. Die Neuerungen der Schönbergschule wurden von bornierter Dummheit vieler Kritiker, die obendrein die Lacher auf ihrer Seite hatten, dem Spott preisgegeben. Um so eindringlicher wurde die zwanghafte Logik des Schönbergschen Weges von den wenigen, in Enklave zurückgezogenen Bewunderern verteidigt. Zum ersten Mal in dieser Schärfe wurde formuliert, daß der Künstler auf Kosten der Gefälligkeit, ja der Schönheit des Werks unbeirrbar die Wahrhaftigkeit seiner Aussage zum Mittelpunkt künstlerischen Anliegens macht. Hauptartikel zum musikalischen Schaffen ist der Anton von Webern, der anhand der bis dahin geschriebenen Werke die Stringenz der Schönbergschen Entwicklung aufweist. Die aufgespürten musikalischen Merkmale, z. B. die Tendenzen zu thematischer Verdichtung wie zur ausdruckskomprimierenden Kleinstform, standen im Mittelpunkt der ästhetischen Diskussionen. Direkt wird die Atmosphäre des Suchens nach neuen Wegen erfahrbar, zugleich aber treffen die Webernschen Beobachtungen ins Zentrum der Problematik, wegweisend für alle später angestellten Untersuchungen der Schönbergschen Musik, die doch so häufig der Gefahr der Vereinseitigung unterlagen.

Zum Maler Schönberg äußern sich W. Kandinsky und Paris von Gütersloh, die gleichzeitig die eigenen Ansichten über den weiteren Weg künstlerischer Gestaltung reflektieren. Stellungnahmen von Kompositionsschülern zu Art und Weise des Unterrichts beschließen das Bändchen. Hier wurde vor allem dem Argument entgegengetreten, Schönberg habe seine Schüler zu atonaler Schreibweise „verführt“. Von allen wird das historische Verant-

wortungsbewußtsein und das genau reflektierte Verhältnis des Lehrers zu musikalischen Regeln, die im Unterricht nicht zum Dogma erstarren sollten, hervorgehoben.

Das Büchlein eröffnet tiefe Einblicke in die historische Situation der Schönberg-Schule, ja der modernen Kunst nach der Jahrhundertwende. Gerade die durchgängig spürbare Verteidigungshaltung offeriert auch Gegenargumente und eigenen Zweifel, der sich bisweilen in schlichte Gläubigkeit an Schönberg flüchtete. Argumente, Polemik und Kampf an einer Nahtstelle abendländischer Kulturentwicklung werden miterlebbar.

Reinhard Schulz



Berndt W. Wessling: Gustav Mahler, Prophet der neuen Musik

(Heyne Verlag, Biographien 75, München 1980, 303 S., 7,80 DM)

Die schon vor ein paar Jahren erschienene Mahler-Biographie von B. Wessling ist nun auch als Taschenbuch erhältlich. In einem Arbeitsbericht

erläutert der Autor sein Vorhaben. Nicht die Werkanalyse sollte im Zentrum des Buches stehen, sondern biographische Umstände oder „Deutung aus den Gegebenheiten des Daseins“, wie ihm von Leopold Stokowski geraten wurde. Dazwischen wird die Biographie ergänzt durch die Wiedergabe mehrerer Rundfunk-Interviews, die Wessling mit der Witwe Mahlers, Alma Mahler, Anfang der 60er Jahre geführt hatte.

Das Unterfangen ist fragwürdig, weil einseitig. Unverkennbar ist eine Vorprägung des Mahlerbildes, das deutet sich schon im Untertitel „Prophet der neuen Musik“ an. Gerade dies aber müßte anhand seines Schaffens herausgearbeitet werden. So aber kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Zitate, die sich im Buch in Überfülle finden, allein unter der biographischen Zielrichtung ausgesucht wurden und so ein objektives Mahlerbild eher verstellen. Wenn Mahler als Kind z. B. gesagt haben soll, er wolle Märtyrer werden, so sollte man dies nicht überbewerten. Gerade diese Wesslingschen „Schlüsselzitate“ aber formen ein mystifiziertes Mahlerbild. Man sollte also das leicht und flüssig Geschriebene mit kritischer Distanz lesen, gewisse Intentionen Mahlers, die gerade durch neuere Literatur verstellt wurden, mögen so wieder stärker ins Gedächtnis dringen.

Auslöser des Buches waren aber die Interviews mit Alma. Allein schon der dokumentarische Wert berechtigt die Herausgabe. Wer aber meint, stichhaltig Neues über Mahler zu erfahren, sei gewarnt. Die Äußerungen sind noch fragwürdiger als z. B. die Berichte von Nathalie Bauer-Lechner, deren Veröffentlichung schon als problematisch angesehen wurde. Der betont subjektivistische Zug Alma Mahlers (Max Brod merkte an, daß sie einiges ganz anders als früher ausführte) formt ein Bild von

Mahler und ihrer Beziehung zu ihm, das alles Nicht-Passende einfach verdrängt. Ein verbissen apodiktischer Ton ist hörbar. So erfährt man im Buch wohl am meisten über Alma selbst. Doch allein das schon macht es für Mahler-Interessenten lesenswert.

Reinhard Schulz

Außereuropäische Musik in Einzeldarstellungen

dtv/Bärenreiter
edition MGG

Außereuropäische Musik in Einzeldarstellungen (Edition MGG).

(dtv/Bärenreiter, München/Kassel 1980, 480 S., 19,80 DM)

Der vorliegende Band verdankt seine Entstehung dem in der Geschichte der Musikethnologie bis dato beispiellosen Aufschwung, den das Fach insbesondere in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erfahren hat. Dieser Aufschwung ist in erster Linie auf die Errungenschaften der modernen Technik zurückzuführen, die es uns heute nicht nur gestattet, selbst die entlegensten Gebiete unserer Erde in nur wenigen Stun-

den zu erreichen, sondern auch die notwendigen Geräte geschaffen hat, mit denen der eigentliche Gegenstand der Musikethnologie (nämlich jede Art von außereuropäischer Musik, die ja zumeist nur in von Mund zu Mund tradierter Form existiert) konserviert und somit überhaupt erst zum Objekt wissenschaftlicher Betrachtungen gemacht werden kann.

Dieser Aufschwung aber bedingt und erzeugt darüber hinaus auch das Bedürfnis nach theoretischen Grundlagen, nach schriftlichen Quellen, die das Basiswissen dieses jungen Wissenschaftszweiges in Form von Nachschlagewerken verkörpern. Genau diesem Bedürfnis entspricht unser Taschenbuch. Es handelt sich dabei nicht etwa um einen neuen Forschungsbeitrag zur Musikethnologie, sondern um die inhaltlich und textlich unveränderte Zusammenfassung von 35 einschlägigen Artikeln aus der Musikenzyklopädie MGG; das Bändchen beinhaltet also ausschließlich bereits etabliertes und allgemein anerkanntes Basiswissen des Faches und genügt daher auch eher den Ansprüchen eines allgemein musikinteressierten Lesers als denen eines Spezialisten.

Entsprechend der Art seiner Entstehung setzt sich das Buch aus äußerst heterogenen Bestandteilen zusammen. Die einzelnen Artikel haben nicht nur verschiedene Autoren, unterscheiden sich nicht nur in Ausführlichkeit und Sprache, sondern repräsentieren auch ganz unterschiedliche Forschungsmethoden, die bei der Beschäftigung mit außereuropäischer Musik angewandt werden. Kurt Pahlen beispielsweise bespricht in seinem Artikel „Südamerika“ die Musik von zehn Ländern auf nur neun Seiten. Dies ist deshalb möglich, weil er sich auf eine rein historisch orientierte Aufzählung von Ereignissen und Daten beschränkt, ohne dabei auf die Musik i. e. S. überhaupt einzugehen. Ganz

anders dagegen verfährt Arnold Adriaan Bake. Er beschäftigt sich auf 36 Seiten mit der Musik Indiens, wobei er seine theoretischen Ausführungen durch zahlreiche Notenbeispiele, die Beschreibung von charakteristischen Rhythmen und Instrumenten illustriert. Eine ganz neue Dimension des Faches Musikethnologie eröffnete sich in jüngerer Zeit den Forschern durch die Errungenschaften der Archäologie. In manchen Fällen wurde auf diese Weise eine Gegenüberstellung der alten und der heute lebendigen Musik möglich. Dies geschieht beispielsweise in den Artikeln „Ägypten“, „Persien“ und „China“, während sich etwa Judith Becker in ihrem Aufsatz über die Musik Südasiens mangels entsprechender archäologischer Ergebnisse ganz auf die Beschreibung der gegenwärtigen Musikpraxis beschränken muß.

Die unterschiedliche Konzeption der einzelnen Beiträge rührt schließlich nicht zuletzt daher, daß die Autoren zu ihrem jeweiligen Gegenstand in höchst unterschiedlicher Beziehung stehen. Manche schreiben ganz aus dem Blickwinkel des distanzierten Betrachters, andere dagegen haben die Musik, mit der sie sich beschäftigen wollen, zu einem Bestandteil ihres eigenen Lebens gemacht; so z. B. Hans Hickmann, Verfasser des Artikels „Ägypten“, der von 1933 bis 1957 in Kairo lebte, oder Alexis Chottin, der den Aufsatz über arabische Musik schrieb und seinen ständigen Wohnsitz in Marokko hatte.

Das vorliegende Taschenbuch kann allen an Musikethnologie interessierten Laien als erster Einstieg in die Materie und allen Forschern als handliche Zusammenfassung dessen, was in diesem Fach als Basiswissen gelten darf, zur Arbeitserleichterung empfohlen werden.

Issam el-Mallah

Bilddokumente zur Lebensgeschichte Johann Sebastian Bachs.

Hrsg. von Werner Neumann.

Bärenreiter Verlag, Kassel (gemeinsame Edition mit VEB Deutscher Verlag für Musik Leipzig) 1979, 447 S., 180 DM)

Der Abschlußband der insgesamt vierbändigen Bach-Dokumente-Reihe, herausgegeben vom Bach-Archiv Leipzig (in gemeinsamer Edition mit dem Bärenreiter Verlag, Kassel) unter der Leitung von Werner Neumann, ist den lebensgeschichtlichen Bilddokumenten vorbehalten. Zwei Anforderungen kann laut Vorwort des renommierten Bach-Forschers Neumann diese der unmittelbaren Anschaulichkeit dienende Ausgabe gerecht werden: „Die Funktion eines solchen Bildbandes reicht (...) naturgemäß, je nach der Frageintensität des Benutzers, vom informativen Bilderbuch bis zur wissenschaftlichen Materialsammlung.“

Es handelt sich hierbei um einen im Bildteil nach den Wirkungsstätten J.S. Bachs aufgegliederte Anordnung des Abbildungsmaterials, der 54 zum Teil bisher noch unveröffentlichte Bach-Bildnisse vorangestellt sind (was eine nicht erhebliche Bereicherung der bisherigen Situation darstellt). Ein umfangreicher Kommentarteil umfaßt Erläuterungen zum Inhalt, zur Bachbezogenheit, zur ikonographischen Situation und zum Fundort der Bildvorlagen. Das sechsteilige Register trägt entscheidend zur einfachen Handhabung des sehr schön und repräsentativ aufgemachten Bandes bei.

S. M.